schrocken über die Augen, als der schnelle Schritt ihrer neuen Freundin sich in dem Gang hören ließ.

„So, hier, trinken Sie, das wird Ihnen gut tun. Wir müssen uns beeilen, sie wollen schon zur Polonaise antreten," rief Frau Dornblüt etwas atemlos und hielt Marta ein Glas Wein an den Mund. „Ihr Mann sucht schon nach Ihnen," fuhr sie eifrig fort. „Und als ich ihm erzählte, daß Sie nicht ganz auf dem Damm wären, hat er einen großen Schreck gekriegt. Er wollte am liebsten gleich mit Ihnen nach Hause."

Frau Dornblüt verdrehte zwar ein wenig den Vorgang. Sie war es gewesen, die Westphal aufgesucht, und sie hatte ihm recht energisch plausibel gemacht, daß er bei der Polonaise seine Frau zu führen habe und nicht Fräulein Linda, welche er bereits engagiert hatte.

„Wir sind nun nicht mehr auf der Bühne, lieber Westphal," hatte sie ihm zugeraunt und dabei mit einem funkelnden Blick die spöttisch lächelnde Linda gestreift. „Jetzt ist es wohl endlich Zeit, daß Sie sich ein bißchen um Ihre liebe Frau bekümmern."

Aber wozu sollte sie der armen Kleinen das Herz aufs neue schwer machen. Da flunkerte sie lieber schnell ein wenig und erreichte wirklich damit, daß die braunen Augen aufstrahlten und eine leise Röte in die blassen Wangen stieg.

„Ich danke Ihnen vielmals," lächelte Marta. „Sie sind so gut. Mir ist auch wirklich wieder ganz wohl. Bleib-n Sie nur neben mir, wenn wir durch den Saal müssen, ja?"

„Nee, so'n Hasenherz!" Die resolute Frau lachte. Aber etwas wie mütterliche Zärtlichkeit lag in ihrem Blick, mit dem sie die junge Frau anschaute. Am Eingang des Saales empfing sie Westphal.

Ob der Ausdruck seines Gesichtes Besorgnis oder Verdruß zeigte, ließ sich schwer enträtseln. „Du bist krank?" Er sah seine Frau forschend an. „Wäre es da nicht besser, wenn du nach Hause . . ."

„Na, warum nicht gar!" unterbrach ihn Frau Dornblüt rasch. „Ihre liebe Frau ist wieder mobil, wie ein Fisch im Wasser. Sie hatte sich bloß en bißchen aufgeregt bei dem schönen Theaterstück. Nicht, kleines Frauchen?"

Heinrich Westphal warf der vorlauten Sprecherin einen bösen Blick zu.

„Es ist man gut, daß sie solch einen famosen Anwalt gefunden hat," sagte er spöttisch.

Frau Dornblüt nahm das wie einen Scherz auf und lachte herzlich. „Ja, wir Frauen müssen gegen euch Männer zusammenhalten, sonst wär's schlecht um uns bestellt," entgegnete sie keck.

Von der anderen Seite stürmte Erwin Bayer heran. „Endlich, Frau Westphal, endlich ist es mir vergönnt, Sie zu begrüßen." Er streckte Marta die Hand entgegen.

„Und warum hat man sich denn das nicht eher vergönnt?" rief statt ihrer Frau Dornblüt kampflustig.

„Ich konnte doch nicht, habe auch mitgewirkt," verteidigte sich der junge Mann.

„Als was denn?" fragte Marta. Und mit ihrem lieblichen Lächeln setzte sie hinzu: „Ich habe doch genau aufgepaßt und Sie nicht bemerkt."

Westphal lachte schallend auf.

„Hätte dir auch schwer werden sollen, er saß ja tief unten im Souffleurkasten."

Die Umstehenden stimmten in das Lachen ein. Bayer wurde verlegen. „Das hat man für seine Gutmütigkeit," rief er. „Erst werde ich dazu gepreßt, für den verhinderten Souffleur einzuspringen und jetzt dafür verspottet."

„Nun, es war immerhin eine großartige Leistung," neckte Westphal. „Wenn Sie nicht geholfen hätten, wäre ich unsehlbar stecken geblieben; ich hatte gar nichts gelernt. Aber dort kommt Ihre Dame."

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Allerlei

Was können wir tun, um die Muskeln unseres Kindes zu stärken?

Man halte es zu regelmäßiger Leibesübung an, welche ein wohltätiges Gegengewicht gegen die starke und anhaltende Arbeit des Geistes, wie sie die Schule verlangt, bildet. Zudem muß unser Kind in der Schule täglich mehrere Stunden hintereinander ruhig sitzen, meist in gezwungener, nachteiliger Körperhaltung. Deshalb soll die häusliche Pflege alles aufbieten, um diese Nachteile auszugleichen, indem sie das Kind zur Bewegung im Freien und zum Spiele anhält, namentlich zum Ballspiel. Von hohem Werte für die Gesundheit unseres Kindes ist besonders das Schwimmen. Es veranlaßt die Tätigkeit aller Muskeln des Körpers, daneben aber auch eine kräftige Ausdehnung des Brustkorbes, während die Wirbelsäule gerade gerichtet wird. Gleich günstige Wirkung auf die Gesundheit des Knaben wie des Mädchens hat das Schlittschuhlaufen, wenn es nicht übertrieben wird. Es gibt dem jugendlichen Körper edle Haltung und verleiht ihm eine gewisse Anmut der Bewegungen; dabei bewirkt es eine Stärkung der Lungen.

Wie man seelische Erregungen messen kann.

In Paris starb vor kurzem Alfred Binet, einer der bekanntesten Psychologen Frankreichs, der an der Sorbonne über Experimentalpsychologie las. Ganz besonders stolz war er auf die Erfindung einer eigenartigen Methode, in genauer Weise ästhetische Emotionen zu messen. Er konnte die Bewunderung für ein Kunstwerk oder für ein Buch in Zahlen, ja sogar in Bruchteilen von Zahlen ausdrücken. Das Instrument, dessen er sich bediente, war ein Thermometer, das noch viel feiner und empfindlicher war als die Fieberthermometer der Ärzte. Der Psycholog machte sein Experiment, indem er einer jungen Dame das Thermometer in die Hand gab und diese dann aufforderte, mit lauter Stimme irgendeine Stelle aus einem Buche vorzulesen. Die Dame geriet natürlich beim Lesen in Stimmung, je nachdem die Eindrücke, die sie empfing, mehr oder minder lebhaft waren. Und das Thermometer zeigte den jedesmaligen Stimmungswechsel und den Grad der inneren Anteilnahme der Leserin an, wobei alle seelischen Variationen elektrisch auf einen kleinen Quadranten übertragen wurden. Binet konnte auf diese Weise feststellen, welchen Versen oder Buchstellen die Thermometerschwankungen entsprachen, und erhielt so eine genaue mathematische Wertung der Wirkung, die dieses oder jenes Buch bei der Leserin hervorbrachte. Nun ließ er dieselben Verse oder dieselben Romankapitel von anderen Frauen lesen und nahm dann einen Durchschnitt, der ihm ermöglichte, sein ästhetisches Urteil auf wissenschaftlicher Grundlage aufzubauen. Ein sehr tiefsinniges und vornehmes System — aber populär dürfte es wohl kaum werden!

Ein Besuch in Abdul Hamids Schatzkammer.

Zu dem großen Katalog von Abdul Hamids Juwelen, die im Auftrag der türkischen Staatsregierung im November in Paris versteigert werden, hat Jean Richepin ein interessantes Vorwort geschrieben, das ein farbenreiches Bild entwirft von den gewaltigen Schätzen an Edelsteinen und kostbaren Metallen, die der Exsultan in seinen Schatzkammern zusammenhäufte. Richepin stellte die Bedingung, die Schätze, die er beschreiben sollte, vorher besichtigen zu dürfen, und so führte man ihn denn in die unterirdischen geheimen Gewölbe der kaiserlich-ottomanischen Bank, wo die Juwelen gegenwärtig noch verwahrt liegen. Durch eine lange Kette von Gängen und Zimmern führte der Weg bis zu einer Kellerwölbung, hinter der eiserne Gitter und stählerne Türen die Schätze hemmten. „Mit meiner Eskorte wurde ich in diesen Riesenkassenschrank eingeschlossen," so erzählt Richepin, „und hinter mir rasselten schwer wieder die Stahlgitter hernieder. Gleichmütige türkische Beamte öffneten Kästen und Schubladen und ließen die Schätze vor mir auf die Tischplatte rollen. Mein Nebenmann bemerkte flüsternd: „Monsieur Richepin, in wenigen Minuten werden auf dieser Tischplatte für vier Millionen Mark Edelsteine herumliegen." Ich schwieg, während die würdigen Türken langsam Perlenbänder und lose Perlen, ganze kleine Hügel im Lichte glitzernder und zitternder Diamanten auf den Tische aufstürmten, mächtige Rubine, in denen es wie von lebendem Blut zu glühen schien, und ganze Hände voll von Smaragden, Saphiren und Topasen. Immer größer wurden die Hügel vor meinen Augen, und durch die Stille des Raumes hörte man nur das leise trockene Knattern der auf den Tisch ausgeschütteten Steine. Dann kam eine Sammlung von „Jaris", einer Art von Eidechsen, aus feinstem, durchbrochenem Gold gearbeitet, fast wie Spitzen anzusehen. Daneben kunstvoll geformte kleine Täschchen, in denen Kaffee serviert wurde, und die an geöffnete Rosenblüten gemahnen. Das waren also die kleinen Tassen, in denen Abdul Hamid seinen Gästen den Kaffee vorsetzte, der oft genug den Tod bedeutete. Keiner der türkischen Beamten oder Wächter zuckte mit einem Muskel. Der Schimmer des elektrischen Lichtes fiel in hellen Bogen auf die ausgebreiteten Kostbarkeiten